

Sauerstoff für den Genfersee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **92 (1974)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-72421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sauerstoff für den Genfersee

Wie die meisten Schweizer Seen leidet auch der Genfersee unter Sauerstoffmangel. Durch das rasche Anwachsen der Bevölkerung in den umliegenden Gebieten nahmen die Abwässer aus Industrie, Landwirtschaft und Haushalt zu. So gelangten Phosphate, Stickstoffverbindungen und andere chemische Stoffe in den See. Wohl nehmen heute die meisten Abwässer ihren Weg durch eine Kläranlage, doch sind diese Anlagen zum Teil noch nicht mit Vorrichtungen zur Ausscheidung von Phosphaten und anderen chemischen Verbindungen ausgerüstet. Die meisten Stoffe im Abwasser wirken im See als Dünger und verursachen ein übermässiges Wachstum von Algen und Wasserpflanzen. Gehen die Pflanzen zugrunde, so verbrauchen sie beim Verrotten erhebliche Mengen Sauerstoff.

Jahrhunderte hindurch lieferten die Zuflüsse, vor allem die Rhone, Sauerstoff in den Genfersee. Gebirgsbäche nahmen auf ihrem Lauf Sauerstoff aus der Luft auf und gaben ihn über die Rhone an den See weiter. Heute sind fast alle diese Bäche in Stollen und Druckleitungen eingezwängt, zu Becken gestaut oder in Kraftwerken genutzt; sie können somit keinen Sauerstoff mehr aufnehmen.

Von Wissenschaftlern wird der jährliche Verlust an Sauerstoff im Genfersee auf 13 000 bis 14 000 t geschätzt. Bei einem Gesamtvolumen von 90 km³ bedeutet ein Ausfall von einem Milligramm Sauerstoff je Liter Wasser 90 000 t Sauerstoff. Man schätzt den Verlust infolge gestörten biologischen Gleichgewichts auf zwei Milligramm je Liter, was in 30 Jahren zu einem Gesamtverlust von 180 000 t führt.

Als Abhilfe für diesen Missstand, der zum «Sterben» des Genfersees geführt hätte, wurde von Dr.-Ing. h.c. Aug. E. Chevalley ein Projekt ausgearbeitet, um 2000 kg Sauerstoff je Stunde in den See zu pumpen. Das ergibt bei 300 Betriebstagen im Jahr 14 400 t; zum Abstellen der Anlage bei Stromknappheit sind 65 Tage eingeplant.

Durch diese Massnahme würde der jährliche Verlust an Sauerstoff ausgeglichen, bei einer Mehrleistung dem See

sogar Sauerstoff zugeführt werden. Sämtliche Pumpwerke für die Trinkwasserversorgung aus dem Genfersee würden von der Qualitätsverbesserung des Wassers profitieren. Auch der Edelfischbestand könnte sich wieder erholen und vermehren.

Der Plan, statt Sauerstoff einfach Luft in den See einzublasen, wurde fallengelassen. Versuche haben gezeigt, dass Sauerstoff, vermischt in der Luft mit Stickstoff, zu einem grossen Teil ungenutzt in Blasen an die Oberfläche aufsteigt, während reiner Sauerstoff ohne Verlust vom Wasser absorbiert wird, sofern die Strömungsverhältnisse günstig sind. Und dies ist im Genfersee der Fall.

Für die Gewinnung des Sauerstoffs ist eine Luftzerlegungsanlage geplant, in der durch Destillation aus verflüssigter Luft gasförmiger Sauerstoff in einer Reinheit von 99,5% gewonnen werden kann. Dieses Verfahren erfordert eine verhältnismässig kleine elektrische Leistung und ist im Zusammenhang mit der Stahlherstellung ständig verbessert worden. Für den Genfersee soll eine Anlage genügen. Als Standort ist Lutry vorgesehen, von wo aus eine Stahlrohrleitung von 6252 m Länge in die grösste Seetiefe von 310 m reichen wird. Den eigentlichen Sauerstoffverteiler bildet das letzte, 2160 m lange Stück dieser Leitung. Durch kleine Bohrungen, deren Abstände wegen des Druckabfalls gegen das Rohrende ständig abnehmen, kann der Sauerstoff in den See entweichen.

Die Sauerstoffzentrale wird aus einer Maschinenhalle und einem Turm für die Luftzerlegungsanlage bestehen. In der Maschinenhalle sollen eine Turboverdichtergruppe mit einer Förderleistung von 10 000 m³/h Luft bei 5,4 bis 6 atü Enddruck sowie ein ölfreier Sulzer-Labyrinth-Kolbenkompressor zum Verdichten von gasförmigem Sauerstoff (2200 kg/h) bei 32 atü Enddruck untergebracht werden. Als Antrieb dienen Elektromotoren von 800 kW und 300 kW Leistung. Luft und Oelkühler der Aggregate sollen vom Wasser eines nahegelegenen Sammelbeckens gekühlt werden.

Aus Technik und Wirtschaft

Abfallbeseitigung als wichtige Aufgabe des Umweltschutzes

Im Kampf um die Erhaltung des natürlichen Lebensraumes spielt die Abfallbeseitigung eine entscheidende Rolle. Abfälle, die irgendwo abgelagert werden, beeinträchtigen nicht nur das Landschaftsbild. Sie können das Wasser verschmutzen, durch ihren Gestank oder, wenn sie in Brand geraten, durch ihren Rauch die Umgebung belästigen. Sie gefährden, direkt und indirekt, das Leben und die Gesundheit von Menschen und Tieren.

Deshalb sind die Gemeinden verpflichtet, Anlagen für die Verbrennung und die Ablagerung von Kehrlicht zu erstellen. Bei mehr als tausend Einwohnern haben die Gemeinden auch das Einsammeln der Abfälle zu organisieren. Bei Industrie- und Gewerbebetrieben sowie in Sonderfällen können die Verursacher dazu verpflichtet werden, die Abfälle selbst zu beseitigen.

Diese Regelung ist zwar gut gemeint, kann aber die grossen und stets wachsenden Probleme der Abfallbeseitigung nicht mehr lösen. Die Gemeinden sind in organisatorischer, technischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Hinsicht vielfach überfordert. Die Abfälle aller Art lassen sich wegen ihrer Menge und ihrer Gefährlichkeit nicht mehr auf die herkömmliche Art beseitigen. Allein im Einzugsgebiet, das vom Abfuhrwesen der Stadt Zürich betreut wird, müssen jährlich 168 000 t Haus-

kehrlicht weggeführt, verbrannt oder abgelagert werden. Im ganzen Kanton sind es 293 000 t. Dazu kommen jedes Jahr 1 Mio t Aushubmaterial und Bauschutt sowie Abfälle aus Industrie und Gewerbe, die bei unsachgemässer Ablagerung das Grundwasser gefährden. Sie können auch das einwandfreie Funktionieren der Kläranlagen und Kehrlichtverbrennungsanlagen beeinträchtigen oder sie sogar lahmlegen. Geeignete Deponieplätze sind jedoch verhältnismässig selten. Sie sollten, damit jede Gefährdung der Umwelt ausgeschlossen ist, in grösserem Rahmen und fachgerecht aufgefüllt und gepflegt werden. Diese Deponieplätze müssen im Interesse des Gewässerschutzes in hydrologischer und geologischer Hinsicht geeignet sein. Eine wichtige Rolle spielen sodann der Natur- und Landschaftsschutz sowie die Fragen der Erschliessung und Wirtschaftlichkeit. Gegenwärtig werden im Kanton Zürich zehn Standorte für derartige Deponien nach allen diesen Kriterien geprüft. Nach dem Abschluss der Untersuchungen wird ein sogenanntes Deponiekonzept erarbeitet, das sich auf einige wenige grosse Anlagen beschränken dürfte. Es wird voraussichtlich im Sommer 1975 abgeschlossen sein. Es ist selbstverständlich, dass die Behörden und Fachgremien von Kanton und Gemeinden, die interessierten Organisationen und die Grundeigentümer rechtzeitig darüber informiert werden und dazu Stellung nehmen können.

Insgesamt sind auf dem Gebiet der Abfallbeseitigung im Kanton Zürich kurz-, mittel- und langfristige Massnahmen vorgesehen. So sollen bereits bestehende Ablagerungsplätze, die den Forderungen eines umfassenden Umweltschutzes nicht entsprechen, entweder saniert oder aufgehoben werden. Gegenwärtig wird eine sogenannte Sondermülldeponie geprüft. Dort